

## Gleichstellung in der Kirche

# Lasst Mädchen in die Knabenchöre!

Diskriminierung in Kultur und Religion wird oft mit Tradition gerechtfertigt. Das ist ein überkommenes Argument.

Ein Gastbeitrag von [Stefan Lindl](https://www.zeit.de/autoren/L/Stefan_Lindl/index) [[https://www.zeit.de/autoren/L/Stefan\\_Lindl/index](https://www.zeit.de/autoren/L/Stefan_Lindl/index)], 31. August 2022 ⓘ / [8 Kommentare](#) /

*Der Historiker Stefan Lindl lehrt und forscht an der Universität Augsburg.*

Im Lichte der Kultur der Gleichstellung schärfen sich die Umriss der [Diskriminierung](https://www.zeit.de/thema/diskriminierung) [<https://www.zeit.de/thema/diskriminierung>], die sich in Relikten von Traditionen und Gewohnheiten finden. So blitzt bei allem Verständnis für bilaterale Verträge zwischen Staat und Kirchen eine bayerische Praktik kardinalsrot auf. Mit öffentlichen Geldern wird Bischöfen ein Beamtenstatus finanziert, aber noch keine Frau war Bischöfin. Wie verträgt sich diese Praxis mit dem Grundgesetz oder mit dem Allgemeinen Gleichstellungsgesetz § 24, das sich auf Beamtinnen und Beamte bezieht?

Es muss gar nicht gleich ein großes Vertragswerk wie das Konkordat von 1924 hinterfragt werden, im kleineren Maßstab spiegelt sich die [Situation bei Knabenchören](https://www.zeit.de/kultur/musik/2019-08/knabenchor-maedchen-diskriminierung-klage-prozess-berlin) [<https://www.zeit.de/kultur/musik/2019-08/knabenchor-maedchen-diskriminierung-klage-prozess-berlin>] wider. Gleichgültig, ob römisch-katholischen oder evangelischen Ursprungs, ihre Institutionen mit den besonderen Schulen und Alumnaten werden vor allem oder vollständig von öffentlichen Mitteln getragen. Mädchen haben kein Anrecht auf diese Förderung, die den Knaben zuteilwird.

Diese staatlich legitimierte Diskriminierung wird mit Tradition gerechtfertigt. Nun wissen wir spätestens seit [Eric Hobsbawm](https://www.zeit.de/thema/eric-hobsbawm) [<https://www.zeit.de/thema/eric-hobsbawm>], dass Traditionen nicht von sich aus Traditionen sind, sondern erfunden werden. Grund genug, die Tradition der Knabenchöre zu betrachten.

Chöre wie der Aachener Domchor, die Regensburger Domspatzen, die Thomaner in Leipzig sowie der Staats- und Domchor Berlin dienen der christlichen Liturgie. Frauen wie Mädchen hatten am Altar nichts zu suchen. Weil aber niemand auf die

Singstimmen Sopran und Alt verzichten wollte, wurden Sängerknaben ausgebildet, die vor ihrem Stimmbruch die weiblichen Stimmlagen übernahmen. Sie lieferten demnach das liturgische Surrogat der Frauenstimmen.

Der Ausschluss von Frauen aus Religion, Bildung, Kultur, Handwerk, Handel und Politik wurde von den Kirchen als göttliche Ordnung angesehen. Mit jeder liturgischen Handlung wurde sie rituell legitimiert.

Diese konsequente Diskriminierung überlebte auch das Ende der Feudal- und Ständegesellschaft. Eine Besonderheit gibt es allerdings im deutschsprachigen Raum des 19. Jahrhunderts ausgerechnet in der Liturgie. Dort etablierten sich Frauen in den Kirchenchören und verdrängten die Knaben. Ab 1820 bis zum apostolischen Sendschreiben von Pius X. *Tra le sollecitudini* von 1903 scheint diese Praktik üblich gewesen zu sein. Durchaus lässt sich fragen: Sieht so die viel beschworene jahrhundertealte, gut gepflegte Tradition der Knabenchöre aus?

Offenbar wurde sie erst von 1903 an mit einem päpstlichen Machtwort fixiert. Selbst das Wort "Knabenchor" erscheint erst um 1820 und zeugt von einem Kampf der Geschlechter am Altar. Vorher erübrigte sich eine Differenzierung. Es sangen einfach nur Chöre.

Auch das Argument des besonderen Klangs der Knabenchöre verbreitet sich erst im 19. Jahrhundert. Warum? Weil ganz offenbar eine Distinktion zu den Frauenstimmen notwendig geworden war. Für die Knabenchöre evangelischer Provenienz gilt die Ungleichstellungspraxis in Anlehnung an die römisch-liturgischen Gepflogenheiten übrigens ebenso. Ohne den Ausschluss von Frauen aus liturgischen Ämtern würde es Knabenchöre nicht geben. Eins der wesentlichen Merkmale der Knabenchöre ist folglich Diskriminierung.

Die meisten Knabenchöre haben sich inzwischen aus dem rein liturgischen Rahmen gelöst und durch ihre staatliche Finanzierung in ein System moderner Rechtsstaatlichkeit begeben. In ihm aber sollte jedwede Diskriminierung überkommen sein. Aus der Kultur der Diskriminierung heraus sind Knabenchöre entstanden, unsere gegenwärtige Kultur der Gleichstellung [<https://www.zeit.de/thema/gleichstellung>] könnte ihr Ende legitimieren.

Denn auch das ist spezifisch für Kultur, sie ist im Wandel. Eine Kultur gibt, die andere nimmt. Das sollte gerade für schlecht historisch begründete Traditionskulturen gelten.

---